

Siegfried Heimann*

Ein lebensfroher solidarischer Freund und Genosse Ein Nachruf auf Bodo Zeuner (1942-2021)

Zusammenfassung: Bodo Zeuner war der PROKLA als Autor und Mitglied des Fördervereins 50 Jahre eng verbunden, arbeitete in den 1970er-Jahren im Redaktionskollektiv Gewerkschaften mit. Am 30. November verstarb Bodo Zeuner im Alter von 79 Jahren.

Schlagwörter: Bodo Zeuner, Nachruf, Politikwissenschaften, Arbeitskämpfe

A Fun-Loving Friend in Solidarity and Comrade An Obituary for Bodo Zeuner (1942-2021)

Abstract: Bodo Zeuner was closely associated with PROKLA for 50 years as an author and member of the friends' association, and worked in the editorial collective trade unions in the 1970s. On November 30, Bodo Zeuner died at the age of 79.

Keywords: Bodo Zeuner, Obituary, Political Science, Labor Struggles

Das Leben Bodo Zeuners als Wissenschaftler war sehr früh schon eng mit dem Otto-Suhr-Institut (OSI) der Freien Universität verbunden. Am OSI begann er Anfang der 1960er-Jahre zu studieren, er wurde Assistent (bald mit Promotion) und nach einem kurzen Intermezzo als Redakteur beim Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* seit Beginn der 1970er-Jahre Assistenzprofessor und nach seiner Habilitation 1977 Professor für Politische Wissenschaft auf

Lebenszeit. Er hatte, wie er konstatieren konnte, nun »große Gestaltungsfreiheit«, die er u.a. nutzte, um zusammen mit Siegfried Mielke und Michael Fichter eine »Arbeitsstelle: Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik« zu schaffen. Er leitete das Institut mehrfach als Geschäftsführender Direktor und als Dekan, bis er am 11. Juli 2007 seine Abschiedsvorlesung hielt. Der Titel der Vorlesung verrät bereits, dass sein Rückblick auf die Geschichte der Freien Universität und seines Wirkens im Otto-Suhr-Institut eher pessimistisch war: »Die Freie Universität Berlin vor dem Börsengang. Bemerkungen zur Ökonomisierung der Wissenschaft«.

* Siegfried Heimann ist Historiker und Politikwissenschaftler, Privatdozent am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin. Er war PROKLA-Redakteur und Mitglied des Redaktionskollektiv Gewerkschaften.

Aber Bodo formulierte in seiner Abschiedsvorlesung trotz aller sehr entschieden vorgetragenen Kritik auch eine Hoffnung. Die nicht wenigen kritischen Wissenschaftler dürften nicht warten, dass die »Ökonomisierung der Wissenschaft« an ihren inneren Widersprüchen scheitert. Es gelte als Gruppe zusammenzufinden und Widerstand zu leisten. Die Gruppe (früher hieß es auch »Zelle«) muss sich nicht »sozialistisch« nennen, »aber sie müsste die Idee der Solidarität gegen das menschenfeindliche und gesellschaftszerstörende Konkurrenzprinzip verteidigen und vertreten. Das Schweigen der Lämmer kann doch keine Perspektive sein.«

Ein Rest von Optimismus war Bodo also geblieben und folgerichtig gab er auch im Mai 2019 der Veröffentlichung seiner »Politische(n) und politikwissenschaftliche(n) Texte aus 50 Jahren« den Buchtitel *Kritik und Hoffnung*. Der Sammelband – »ein Geschenk zu meinem 77. Geburtstag« – umfasst 706 Seiten und gibt einen beeindruckenden Überblick über die Arbeit des Wissenschaftlers Zeuner. Er stellte seinen Texten eine »Autobi(bli)ographische Einleitung« voraus, die immer wieder auch den lebensfrohen und solidarischen Freund und Genossen erkennen lässt.²

Der am 26. August 1942 in Königsborg geborene Bodo Zeuner wuchs in Hamburg auf. Er besuchte das von mehrheitlich konservativen (früher nazistischen) Lehrkräften geprägte Gymnasium *Johanneum*. Sein erster Berufs-

wunsch: »Methodistenprediger« (in der Familie gab es mehrere Vorbilder) ließ sich nicht verwirklichen, denn schon mit 14 Jahren kam ihm der Glaube an ein höheres Wesen abhanden. Sein zweiter Berufswunsch: Journalist war schon realistischer. Die Verhältnisse an der Schule reizten ihn und seine Freunde zum Widerspruch. Sie gaben eine kritische Schülerzeitung heraus, die – nicht ohne ironische Anmerkung notiert – den Namen *Speculum* (Spiegel) trug. Von der Schulleitung bald gemäßregelt, mussten sie Kompromisse machen, um weiter erscheinen zu dürfen. Aber Bodo blieb aus jener Zeit als Schüler die Erfahrung, dass »ich schreiben kann, dass Schreiben aus Empörung und Opposition Spaß macht, dass sich damit etwas bewirken lässt und dass das auch gefährlich werden, also Mut erfordern kann.« Sein Berufswunsch festigte sich. Freilich wollte er »nicht irgendein Journalist werden, sondern ein politischer Journalist mit einer herrschaftskritischen Grundeinstellung« (17f.).

Nach dem Abitur und nach einem »Schnuppersemester« in Hamburg begann Bodo 1961 sein Studium der Politikwissenschaft am OSI der FU Berlin. Er wurde Mitglied des parteifrommem Sozialdemokratischen Hochschulbundes (SHB) und wenig später auch Vorsitzender der FU-Gruppe des SHB. Aber bald schon probte er erfolgreich zusammen mit Ulf und Niels Kadritzke den Aufstand gegen eine Gruppe von »Partei-karrieristen«, wiewohl er inzwischen auch Mitglied der SPD geworden war. Zusammen mit dem SDS gelang es ihnen in einer Urabstimmung, den Asta-Vorsitzenden Eberhard Diepgen (später einmal Regierender Bürgermeister von

² Vgl. Bodo Zeuner: *Kritik und Hoffnung. Politische und politikwissenschaftliche Texte aus 50 Jahren*, Berlin 2019. Alle Zitate aus diesem Buch.

Berlin, CDU) abzuwählen. Das Bündnis mit dem SDS wurde in der vom »Frontstadt-Antikommunismus« (29) bestimmten SPD sehr kritisch gesehen.

Nach dem Diplom 1965 und als frischgebackener Vater von Nicola (Nikki) stand Bodo erstmals vor der Frage, Politikwissenschaft als Beruf zu betreiben und damit auch eine Familie zu ernähren. Er wurde Assistent von Ernst Fraenkel und Kurt Sontheimer und er schrieb mit seinem 1969 erschienenen Buch *Innerparteiliche Demokratie* einen Bestseller, der mehrere Auflagen erlebte. Zugleich aber stand die Studentenrevolte vor den Türen des OSI und der FU. Im Rückblick resümiert Bodo diese Zeit: Die Studentenbewegung »war der größte politische Lerneinschnitt in meinem Leben« (43).

Er erlebte die Ermordung von Benno Ohnesorg und die Hatz auf Studenten in Westberlin, aber auch die Erfolge der Hochschulreform an der FU, die »Entmachtung der Ordinarien« und die Gründung der »Sozialistischen Assistentenzelle« (SAZ) am OSI. Zugleich erreichte ihn im Jahre 1969 der Ruf seines Studienfreundes Hermann Gremliza, beim *Spiegel* in Hamburg wieder als Journalist zu arbeiten. Eine Rückkehr nach Hamburg war aus familiären Gründen sehr erwünscht und zugleich schien Bodo der vom SDS angesagte »Marsch durch die Institutionen« auch in einer Medieninstitution möglich.

Dieser »Marsch« war nur von kurzer Dauer. Der Versuch, im *Spiegel* für die Beschäftigten mehr Mitsprache und innere Pressefreiheit durchzusetzen, scheiterte. Bodo hat diesen Versuch und sein Scheitern ausführlich in seinem Buch »Veto gegen Augstein« beschrieben. Noch Jahre später konnte

Bodo seine große Enttäuschung nicht verhehlen, dass die solidarische Front der Augstein-Gegner durch das Angebot von »üppigen Gewinnbeteiligungen« schnell durchlöchert war und die fünf Rädelsführer ohne Widerspruch entlassen werden konnten.³

Für das OSI und für Bodo sollte sich diese Niederlage jedoch als ein Glücksfall erweisen. Just 1972 war am OSI eine Assistenzprofessur (zu Theorie und Praxis von Interessenverbänden, vor allem von Gewerkschaften) zu besetzen und die 1969 gegründete SAZ machte sich mit Erfolg für Bodo stark. Er wurde natürlich Mitglied der SAZ und er musste in den langen, einmal in der Woche stattfindenden Sitzungen feststellen, dass die SAZ-Mitglieder (zumindest meinte er das) ihm in der Kenntnis der marxischen Theorie weit voraus waren. Aber, so schrieb er im Rückblick selbstbewusst: »Ich war der einzige, der, bei aller Marx-Lektüre und Kapitalismus-Kritik der SAZ-Mitglieder, schon die Erfahrung mit einem real existierenden Kapitalisten, nämlich Rudolf Augstein, gemacht, gegen diesen gekämpft [...] hatte« (59).

Die Theorie-Kennntnis versuchte Bodo nachzuholen. Gemeinsame Lektüre in einem »Kapitalkurs« war selbstverständlich. Freilich scheint dieser Kurs wenig dogmatisch abgelaufen zu sein: Die Teilnehmer freuten sich nämlich, wenn sie immer wieder einmal ein »HiM« ausrufen konnten, übersetzt für Nichteingeweihte: »Hier irrt Marx«.

Der Politikwissenschaftler Zeuner zog großen Gewinn aus seiner Marx-

³ Vgl. Bodo Zeuner: Veto gegen Augstein. Der Kampf in der *Spiegel*-Redaktion um Mitbestimmung, Hamburg 1972.

Lektüre. Die marxische Arbeitswertlehre war und blieb für ihn bei seinen Forschungen über Gewerkschaften »der inspirierende Kern der Marx'schen Kapitalismusanalyse. Mit ihr ließ sich begründen, dass der Interessengegensatz zwischen Lohnarbeit und Kapital im Kapitalismus zwar regulierbar, aber nicht überwindbar oder ausgleichbar ist, dass also z.B. Gewerkschaften permanent erforderlich sind und dass eine dauerhafte Stillstellung des Klassenkampfes durch »Sozialpartnerschaft« eine Illusion sein muss.« (59) Sein Verhältnis zur Theorie von Marx fasste Bodo später sehr prägnant zusammen: »Insgesamt nenne ich mich bis heute [das meint: bis 2019] einen »von Marx inspirierten«, nicht einen »marxistischen« Wissenschaftler« (61).

Die Debatten in der SAZ fand Bodo (trotz Rauchverbots) stets hilfreich und den solidarischen Zusammenhalt der Gruppe (Zelle), die mithilfe eines »ALO-Fonds« arbeitslos gewordenen Kolleginnen und Kollegen unter die Arme greifen konnte, beispielhaft.⁴ Das hinderte ihn jedoch nicht, im Rückblick hochschulpolitische Initiativen wie etwa den »Marxistischen Studienplan« einen »Riesenfehler« zu nennen. Der Plan bot den am OSI Studierenden an, vom ersten bis zum letzten Semester nur bei Dozentinnen und Dozenten der SAZ zu studieren: Das war, so Bodo, »sowohl politisch wie wissenschaftstheoretisch totaler Blödsinn« (61).

Zugleich mit seiner Mitgliedschaft in der SAZ wurde er auch Redakteur der maßgeblich von SAZ-Mitgliedern

herausgegebenen Zeitschrift *Probleme des Klassenkampfes* und in der Redaktion Mitglied des »Redaktionskollektivs Gewerkschaften«. Hier lernte ich Bodo kennen. Zusammen schrieben wir 1974 für die PROKLA 14/15 einen sehr kritischen Aufsatz über die »Thesen zur Strategie und Taktik des demokratischen Sozialismus des Peter von Oertzen« unter dem Titel: »Eine neue Integrationsideologie«. Der Aufsatz erregte einiges Aufsehen, da er im Streit der damaligen Juso-Fraktionen in der SPD bei der Kritik an den sogenannten Stamokap-Jusos nützlich schien und einen heute noch zugänglichen Sonderdruck erlebte. Der rückblickenden Einschätzung Bodos, der Aufsatz sei eine an »manchen Stellen übertrieben unfreundliche Polemik« gewesen, kann ich leider nicht widersprechen (67, der Text ist online unter prokla.de zu finden).

Die Debatten im »Redaktionskollektiv« waren sehr intensiv und auch sehr kontrovers. Bodo begann seine Einwände gegen eine geäußerte These meist mit den Worten: »Das sehe ich anders« und danach folgte eine gut begründete Kritik, aus der oft ein neuer Aufsatz des »Redaktionskollektivs Gewerkschaften« wurde. Wenn es um Theorie und Praxis der Gewerkschaften ging, war Bodo in seinem Element. In dem Sammelband von Bodos Schriften aus 50 Jahren nehmen die oft sehr langen 18 Aufsätze zum Thema: »Gewerkschaften und Arbeiterbewegung« den meisten Platz ein. Das Interesse des Wissenschaftlers hatte sich seit Beginn der 1970er-Jahre des vorigen Jahrhunderts sehr gewandelt: »Ich blieb zwar auch Parteienforscher, aber in Lehre und Forschung bekamen jetzt Klassen- und Gewerkschaftsfragen

⁴ Vgl. Verein zur Förderung gesellschaftskritischer Sozialwissenschaft e.V. (Hg.): 20 Jahre Arbeitslosen- (ALO-) Fonds, Berlin 1997.

das Hauptgewicht.« (227) Ein Thema trieb ihn in dem Zusammenhang besonders um: die »SPD-Bindung der DGB-Gewerkschaften«. So lautete die Überschrift seines mündlichen Vortrages im Habilitationsverfahren 1976. Bodo hat seinen Vortrag zu einem langen Aufsatz erweitert und 1977 in der PROKLA unter der Überschrift: »Solidarität mit der SPD oder Solidarität der Klasse« veröffentlicht (online unter prokla.de). Zu dieser Frage hat Bodo noch mehrfach Aufsätze verfasst und Vorträge gehalten, denn, wie er schrieb, die Frage »ist ja bis heute aktuell« (18).

Es verwunderte nicht, dass der damalige PROKLA-Sekretär Michael Heinrich Bodo bat, für das Jubiläumsheft Nr. 100 einen Beitrag zu diesem Thema zu schreiben. Er erschien 1995 unter dem Titel »Probleme des Klassenkampfes im Betrieb« (online unter prokla.de). In der Vorbemerkung konnte Bodo es sich nicht verkneifen, auf eine Merkwürdigkeit der Zeitschrift hinzuweisen: Die »Probleme des Klassenkampfes« waren von der Titelseite der Zeitschrift verschwunden und nur eine Abkürzung, nämlich PROKLA war übriggeblieben. Immerhin war auf der Innenseite der Zeitschrift eine Auflösung der Abkürzung nachzulesen. Für Bodo war ein Ergebnis seiner Analyse wichtiger: »Der Klassenbegriff versickert fast unbemerkt aus dem linken sozialwissenschaftlichen Diskurs.« Mit seinem Aufsatz wolle er deshalb »Argumente gegen dieses Versickern« sammeln, da die Analyse des politischen Systems der Bundesrepublik ohne einen »Klassenbegriff« nicht auskomme (347).

Der analytische Blick des Gewerkschaftsforschers wandte sich deshalb

der Situation in den Betrieben zu. Eine der prägenden Erfahrungen war für Bodo der »Kampf einer Weltfirma gegen die Grundrechte der Beschäftigten«. Es ging um den »Fall BMW-Berlin«. Vertrauensleute in der Firma waren fristlos entlassen worden. Dagegen regte sich Widerstand. Das »Solidaritätskomitee für die Entlassenen« wurde von Bodo mitbegründet: »Wir mussten sowohl gegen die dreiste Unternehmensführung von BMW wie gegen die bornierte Berliner IG-Metall-Führung kämpfen.« Und sie hatten Erfolg. Nach drei Jahren hatten die drei Entlassenen und »wir als Solidaritätskomitee den Kampf gewonnen«. Die Entlassenen wurden wieder eingestellt und gewannen die nächsten Betriebsratswahlen. Die Erfahrung lehrte: Solidarität kann erfolgreich sein. Bodo hat darüber ein Buch geschrieben.⁵

Über ähnliche Erfahrungen konnte Willi Hoss berichten, der 1970 aus der DKP ausgeschlossen worden war, weil er den Einmarsch in Prag 1968 in der Partei kritisiert hatte, wenig später erfolgte der Ausschluss aus der IG-Metall, weil er mit der von ihm gegründeten Plakat-Gruppe bei Mercedes Benz in Stuttgart bei den Betriebsratswahlen mit einer eigenen Liste angetreten war. Im »Redaktionskollektiv Gewerkschaften« diskutierten wir lange über Probleme einer bei Mercedes Benz erfolgreich betriebenen »betriebsnahen Tarifpolitik«.⁶

5 Bodo Zeuner: Arbeitsunrecht. Geschichten über Bürgerrechte im Betrieb, Hamburg 1991.

6 In Erinnerung blieb mir die Debatte, da sie gegen 20 Uhr länger unterbrochen wurde, denn – Willi Hoss hatte seine Tochter mitgebracht – an der Hand von Christel Neusüss erschien Nina Hoss, um Gute Nacht zu sagen.

Das Thema Gewerkschaften ließ Bodo nicht los, nicht zuletzt, weil er zu Recht den Eindruck hatte, dass, wie er 2019 schrieb, »meine eigene kritisierende Tätigkeit in Theorie und Praxis am meisten bewirkt hat« (705). Viele spätere hauptamtliche Gewerkschaftssekretäre haben bei ihm studiert und Diplom gemacht, darunter auch der Vorsitzende einer Einzelgewerkschaft. Voller Stolz berichtet Bodo, die meisten hätten ihn wissen lassen, »sie hätten dabei etwas gelernt«. Bodo konstatiert auch, dass es in den 1970er- und 1980er-Jahren in den Apparaten der DGB-Gewerkschaften »geradezu einen 68er-Schub« gegeben habe. Es habe eine »sehr erfolgreiche Mobilisierung der eigenen Kampfkraft für Arbeitszeitverkürzung«, für »Bündnisse mit sozialen Bewegungen«, für »Frauenpower« und eine »Hinwendung zu internationalen Themen« gegeben. Allerdings bleibt er skeptisch, denn die »Befangenheit der deutschen Gewerkschaften im nationalen Wettbewerbskorporatismus« sei für ihn »nach wie vor erschütternd«. Daher gelte es fortzufahren mit Kritik und, wenn erforderlich, auch mit Polemik (705).

Deshalb beharrte Bodo auch bis zuletzt auf dem Recht eines Wissenschaftlers auf »nicht-konstruktive Kritik«: »Kritik ist auch dann berechtigt und nötig, wenn sie eine Misere nur bewusst macht und keinen Ausweg benennt«, schrieb Bodo 2004 in Erinnerung an Johannes Agnoli. Und er warnte in dem Zusammenhang davor, alle Hoffnung auf ein »revolutionäres Subjekt« und auf eine humane und fortschrittliche Revolution zu setzen; »Eher muss heute – wieder – befürchtet werden, dass

sich antikapitalistische Sentiments mit sozialdarwinistischen und rassistischen Ressentiments verbinden und damit in Krisen sich ein antihumanes Umsturzpotenzial zusammenbraut. Von einem neuen Faschismus, der berechnete Unzufriedenheit nutzt, sind wir möglicherweise nicht weit entfernt.« (586) Das schrieb Bodo über zehn Jahre vor den ersten »Quer(nicht)denkerdemonstrationen« im Jahre 2015.

Der vor wenigen Wochen verstorbene Verleger Klaus Wagenbach formulierte 1994 seinen Anspruch an eine »allseits gebildete Persönlichkeit«: Sie müsse der »Neugier auf eine andere als bloß konsumistische Gesellschaft« nachgeben.⁷ Diese Neugier war auch für Bodo Zeuner stets und immer wieder Leitschnur seines politischen Handelns und seines wissenschaftlichen Bemühens. Die Vielzahl seiner Bücher und Aufsätze gibt darüber Auskunft. Er hoffte, dass Enkel und Enkelin einmal darin lesen, erkennen, »was wir geschafft haben und was nicht« und begreifen, »dass noch viel zu tun ist« (706).

Es ist zu wünschen, dass eine wissenschaftliche Konferenz in Erinnerung an Bodo Zeuner schon einmal damit beginnt zu überlegen, was wir heute tun können und tun sollten, um auf dem Weg zu einer solidarischen Gesellschaft einen Schritt voranzukommen, bevor die Enkel das Heft in die Hand nehmen.

7 Vgl. für das Zitat den Nachruf auf den Kämpfer gegen den »Mehltau der alten Bundesrepublik«, Klaus Wagenbach, in: FAZ, 21.12.2021.